

Barrera war ihr Verbündeter. Als sie hörte, wie seine sonst so feste Stimme zitterte, setzte sie sich auf einen Hocker an den Küchentresen. Für gewöhnlich wurden Tötungsdelikte von den Detectives vor Ort bearbeitet. Dass man den Fall an höhere Ebene weiterleitete, konnte nur eines von zwei Dingen bedeuten: Er war entweder medienwirksam oder ganz besonders grausig.

»Warum wir, Frank?«

»Eine schlimme Sache, Lena, wirklich schlimm. Das Mädchen wurde total zerstückelt.«

»Also kriege ich nach acht Monaten wieder einen Fall, nur weil ich in der Nähe wohne?«

Barrera räusperte sich. »Jetzt kommt die schlechte Nachricht, der eigentliche Grund meines Anrufs, Lena. Der Befehl stammt vom Polizeichef persönlich. Erst dachte ich, es wäre wieder einer dieser Fälle von Schusswaffengebrauch unter Beteiligung eines Polizeibeamten, aber Fehlanzeige.«

»Was mag dahinterstecken?«

»Irgendwie macht mich die Sache stutzig. Entweder hat er Druck von außen gekriegt, Sie einzusetzen, oder es ist eine Art ...«

Falle, dachte Lena. Der Lieutenant brauchte den Satz gar nicht zu beenden. Sie hatte schon verstanden. Der Polizeichef wollte sie loswerden und hoffte, ihr etwas unterschieben zu können, um ihren Abschied zu beschleunigen. Vielleicht würde dieser Fall ja ihr letzter sein.

»Was ist mit einem Partner?«, erkundigte sie sich.

»Sie sind auf sich allein gestellt. Ich werde dafür sorgen, dass Sanchez und Rhodes Sie wenn nötig unterstützen, aber ansonsten fliegen Sie solo. Meldung erstatten Sie direkt beim Polizeichef oder seinem Assistenten.«

»Klinger?«

»Ja, Klinger. Ich habe Ihnen gerade den heutigen Terminplan des Polizeichefs gemailt. Er möchte informiert werden, nachdem Sie den Tatort besichtigt haben. Selbst wenn Sie ihn mitten in der Nacht aus dem Schlaf reißen müssen, will er Sie unbedingt sehen. Also seien Sie da.«

»Kein Problem.«

»Lena.«

»Ja?«

»Ich habe mit Rhodes geredet und ihn gebeten, Sie nicht damit zu belasten. Doch er denkt das Gleiche wie ich.«

»Und das wäre?«

»Dass an der Sache etwas faul ist.«

Lena wandte sich zum Fenster um und stellte fest, dass ihre Finger leicht zitterten.

»Als ich ans Telefon gegangen bin, haben Sie von guten und von schlechten Nachrichten gesprochen, Frank. Wo bleiben denn die guten?«

Er lachte auf, um sie aufzumuntern. »Der Tatort ist in Hollywood. Sie haben doch früher mit Pete Sweeney zusammengearbeitet? Er war Ihr Partner, richtig?«

»Ja.«

»Nun, Sweeney und Banks haben den Notruf entgegengenommen. Sie wissen, dass es Ihr Fall ist, und werden Ihnen den restlichen Tag unter die Arme greifen. Danach lassen sie Sie in Ruhe. Einverstanden?«

Sie nickte, bevor ihr einfiel, dass sie ja am Telefon war. Dabei dachte sie an die fünfte Etage des Parker Center und betrachtete durch den Türspalt ihre Pistole auf dem Nachttisch. Eine Smith & Wesson, Kaliber .45 Halbautomatik. Die Sonne hing tief am Dezemberhimmel und war zur anderen Seite des Hauses gewandert. Die durch das Fenster hereinströmenden Strahlen tauchten die Waffe in einen rotgoldenen Schein. In diesem Jahr hatte sie im Dienst einen Mann getötet, ein Schuss, abgefeuert, als es keinen anderen Ausweg mehr gab. Jeden Tag musste sie an diesen Blick in den Abgrund denken.

»Ich schaffe das«, sagte sie.

Barrera senkte die Stimme. »Gut«, erwiderte er. »Aber nichts überstürzen. Immer auf Nummer sicher gehen. Und halten Sie mich auf dem Laufenden.«

Kapitel 3

Lena warf ihren Aktenkoffer auf den Beifahrersitz, sprang in ihren Honda Prelude und ließ den Motor an. Nachdem sie die Heizung reguliert hatte, drehte sie am Radio herum, bis sie den Sender KEOQ gefunden hatte. Aber noch ehe sie lauter stellen konnte, begann ihr Mobiltelefon zu vibrieren. Ein Blick auf die Anzeige verriet ihr, dass der Moment der Wahrheit da war. Der Anruf kam direkt aus Polizeipräsident Logans Büro im Parker Center.

»Hier spricht Lieutenant Klinger, Gamble. Sind Sie schon am Tatort?«

Sie zuckte mit den Achseln. Klinger musste doch wissen, dass Barrera sie gerade erst kontaktiert hatte. Also konnte es ihm nicht um Informationen gehen. Der Mann führte etwas anderes im Schilde.

»Ich fahre soeben los, Lieutenant.«

»Drücken Sie mal ein bisschen auf die Tube, Detective. Beeilung.«

Offenbar war das ein Vorgeschmack auf das zukünftige Arbeitsklima, sagte sich Lena. Klinger und seine Leute im fünften Stock würden ihr die ganze Zeit über die Schulter schauen. Am liebsten hätte sie entgegnet, dass in einer Mordermittlung kein Platz für Bürohengste und Besserwisser war. Verbrechen wurden mit dem Verstand rekonstruiert und auch damit aufgeklärt. Aber sie schwieg. Während sie lauschte, wie Klinger alles wiederholte, was Barrera ihr erst vor zehn Minuten erzählt hatte, wurde ihr klar, dass sie diesen Mann kaum kannte. Ihre Wege kreuzten sich nur selten. Klinger war etwa vierzig und seit fünfzehn Jahren bei der Polizei. Soweit Lena gehört hatte, hielt er sich für einen begabten Ermittler, obwohl er kaum praktische Erfahrung mit tatsächlichen Mordfällen besaß. Stattdessen hatte er den Großteil seiner beruflichen Laufbahn im Parker Center bei der Abteilung Interne Ermittlungen verbracht, die unter Polizeichef Logan im Dezernat für Qualitätskontrolle umbenannt worden war. Bei der gesamten Polizei gab es keinen einzigen Kollegen, der dieser Abteilung – ganz gleich, wie sie inzwischen auch heißen mochte – nicht von ganzem Herzen misstraute. Deshalb war Lena ebenso erstaunt gewesen wie alle anderen, als der Polizeipräsident bei seinem Amtsantritt Klinger zu seinem Assistenten ernannt hatte. Auch wenn der Polizeipräsident von auswärts stammte, musste ihm doch klar gewesen sein, dass er damit die Moral der Truppe aufs Spiel setzte. Ganz gleich, welche Talente Klinger auch haben mochte, war es kein kluger Schachzug gewesen.

Lena zwang sich, sich auf das Gespräch zu konzentrieren. Klinger hatte ihr gerade eine Frage gestellt, aber bis auf seinen herablassenden Tonfall war nichts bei ihr angekommen.

»Hören Sie mir überhaupt zu, Gamble?«

»Ja, Lieutenant.«

»Dann antworten Sie mir. Liegt Ihnen der Terminplan des Polizeichefs vor oder nicht?«

»Ich bin bestens gerüstet.«

»Dann wissen Sie ja, wo Sie uns finden können, ganz gleich, wie spät es ist. Und jetzt fahren Sie zum Tatort und melden sich so schnell wie möglich, Detective. Der Polizeipräsident behält Sie im Auge und möchte über jeden Schritt der Ermittlungen informiert werden. Ist das klar? Jeden Bericht. Jeden Hinweis.«

»Gibt es da etwas, das ich wissen sollte, Lieutenant?«

Er zögerte einen Moment, als hätte er nicht mit diesem Einwand gerechnet und läse nur von einem Drehbuch ab. »Jeder Fall ist wichtig«, entgegnete er schließlich. »Es ist eine Ermittlung wie alle anderen, Gamble.«

Lena verstand genau, was Klinger ihr sagen wollte, denn eigentlich entsprach es auch ihrer eigenen Auffassung. Allerdings schwang in seiner Stimme etwas mit, das sie argwöhnisch machte. Was wurde hier gespielt? Plötzlich hatte sie eine Idee, warum der Polizeipräsident diesem Fall solche Bedeutung beimaß.

Es war die Mordstatistik. Er wollte verhindern, dass die Anzahl der Fälle während seiner Dienstzeit die Fünfhundertermarke überschritt, weil das seinem guten Ruf geschadet hätte. Gestern hatten bis zu dieser magischen Grenze dreizehn Leichen gefehlt. Heute waren es nur noch zwölf.

Es ging nur um politische Eitelkeiten.

Der bloße Gedanke stieß sie so ab, dass sie am liebsten aufgelegt hätte. Diesen Leuten kam es nur auf Äußerlichkeiten an, nicht auf Menschen. Zahlen waren wichtiger als Menschenleben. Dem Polizeichef und seinem Helfershelfer war das Opfer völlig gleichgültig. Sie wollten den Fall so schnell wie möglich abschließen, bevor die Presse sich daran festbiss. Wenn man den Polizeichef dann nach der Mordrate fragte, konnte er guten Gewissens erwidern, die Aufklärungsquote sei gestiegen. Auf diese Weise hatte er die Möglichkeit, die Debatte an sich zu reißen und die Statistik sowie die dazugehörigen Opfer unter den Teppich zu kehren.

»Sonst noch etwas, Lieutenant?«, erkundigte sie sich.

»Jawohl, Gamble. Sie sind Detective bei der Polizei von Los Angeles. Verhalten Sie sich entsprechend und fallen Sie nicht aus der Rolle.«

Ein Klicken. Er hatte aufgelegt.

Eine Weile verging. Lena klappte ihr Telefon zu und blickte die Auffahrt entlang und hinüber zu ihrem Haus. Ein leichter Westwind wehte, und sie hörte trotz des Motorengeräuschs das Rascheln der Palmen. Sie überlegte, warum sie Polizistin werden wollen. All die Gründe, warum sie sich für diesen Beruf entschieden hatte. Und sie wusste, dass sie es schaffen würde. Ganz gleich, wie sie sich jetzt auch fühlen mochte, sie würde sich behaupten.

Lena schaltete das Radio ab, rollte die Auffahrt entlang und machte sich über die Serpentinstraße auf den Weg nach Hollywood. Sie öffnete die Fenster und ließ den kalten Wind durchs Auto peitschen, bis sie sich endlich beruhigt hatte und die Gedanken

an Klinger im Rückspiegel verschwunden waren. Sie freute sich schon darauf, endlich wieder einen richtigen Fall zu bearbeiten. Doch sie hatte auch Angst davor.

Als sie die Gower Street erreichte, wurde die Straße gerade. Sie passierte das Monastery of the Angels, betrachtete kurz die Statue der Jungfrau Maria auf dem Hügel, biss dann die Zähne zusammen und trat den ganzen Weg bis zum Franklin Boulevard das Gaspedal durch. Kurz darauf war sie auf dem Hollywood Boulevard und bog in die Ivar Avenue ein.

Sie sah den Transporter des Leichenbeschauers hinter einer Reihe schwarzweißer Streifenwagen mitten auf der Straße stehen. Jemand hatte gelbes Absperrband an der Ecke Hollywood Boulevard bis zur Ivar Avenue und zur Yucca Street quer über den Gehweg gespannt. Der Wagen der Kriminaltechnik war schon da, parkte rückwärts in der Seitengasse und versperrte den Zugang. Als Lena einen Blick über die Straße warf und den Kleinbus eines Nachrichtensenders mit dazugehöriger Videokamera bemerkte, verstand sie den Grund. Der Wagen sollte offenbar als Sichtschutz dienen.

Sie drehte sich zur Straße um. Offenbar war der Parkplatz gegenüber vom Knickerbocker Hotel von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden. Nachdem sie sich bei einem mit einem Klemmbrett bewaffneten Polizisten eingetragen hatte, stellte sie ihren Wagen ab.

Das merkwürdige Gefühl in ihrer Brust meldete sich zurück, zusammen mit einem Anflug von Selbstzweifeln, die flackerten wie eine Glühbirne, die kurz davor war, den Geist aufzugeben. Als sie mit ihrem Aktenkoffer den Gehweg entlangmarschierte, sah sie kurz zu dem Hotel hinüber. Marilyn Monroe und Joe DiMaggio hatten ihre Flitterwochen im Knickerbocker verbracht. Elvis hatte während seiner Dreharbeiten zu *Love Me Tender* dort gewohnt. Allerdings war das schon lange her. Inzwischen war das Knickerbocker ein Seniorenheim für russische Einwanderer in einem Viertel, wo ansonsten Obdachlose und Junkies das Straßenbild prägten.

Jemand rief ihren Namen. Lena hob den Kopf und stellte fest, dass ein weiterer Kleinbus eines Nachrichtensenders eingetroffen war. Ein dritter wartete darauf, dass die rote Ampel an der Ecke umsprang. Sie hielt Ausschau nach einem vertrauten Gesicht, konnte jedoch niemanden entdecken. Als sie sich weiter umsah, erkannte sie Ed Gainer, den leitenden Ermittler aus dem Büro des Leichenbeschauers, der ihr aus seinem Wagen zuwinkte.

»Ich komme gleich«, sagte er. »Haben Sie schon was gehört?«

»Nur ein Wort: *Beeilung*.«

Er nickte in Richtung der Medienvertreter. »Das Büro des Polizeichefs hat die Meldung per Funk durchgegeben. Ich fasse es nicht, dass es nicht telefonisch passiert ist. Eigentlich müssten sie es besser wissen.«

Lena zuckte mit den Achseln. Natürlich wussten sie es besser. So wie jeder, der eine Dienstmarke trug: Am Polizeifunk hörten die Reporter mit.

Während sie sich am Transporter der Kriminaltechnik vorbeischlängelte, fragte sie sich, warum der Polizeichef und sein Assistent wohl die Presse hergelockt haben mochten. Wieder musste sie an das Wort *Falle* denken. Im nächsten Moment trat sie in die Seitengasse und fühlte sich fast, als hätte jemand das Licht Licht ausgeknipst. Die